Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 3 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.
Auflage 34000 Expl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nm. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: große Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 30 Pfge.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schlossstr. 14, gegenüb. d. Sporerg. An- u. Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltl. Controle der Verloosung aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domicilstelle für Wechsel.

Friedrich Richter, Altmarkt 5. Lager seidener Bänder, Tülle, Spitzen, Schleier, Damenkragen, Manschetten, Rüschen, Fichus, Schleifen, Cravatten, Morgenhauben, Barben, Crêpes, Gazen. Billige Preise.

Nr. 101. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Meist trübe, kalt, stellenweise leichte Niederschläge. Dresden, Freitag, 11. April.

Politisches.

Wenn die deutsche Landwirthschaft über ihre Zukunft nicht ohne Sorgen ist, so hat sie wohl guten Grund dazu. Es mehren sich die Stimmen Unbefangener auch aus nichtlandwirthschaftlichen Kreisen, welche die Berechtigung dieser Sorgen zugestehen. Einer solchen Stimme begegnen wir in einem Feuilleton der „Nat.-Ztg.", wo der bekannte demokratische Appellationspräsident a. D., Herr v. Kirchmann, die Gefahren schildert, welche der Landwirthschaft aller alten Kulturländer Europas drohen. Im verflossenen Winter sind aus dem Hafen von New-York durchschnittlich 1½ Millionen Centner Weizen nach Europa verschifft worden, gegenwärtig lagern noch an 75 Millionen Centner in New-York zu gleichem Behufe. Das giebt zusammen eine Getreidemasse, durch die schon jetzt ein Volksdrittel der Konsumtion von ganz Deutschland gedeckt werden könnte. Der amerikanische Getreide-Export hat in den letzten Jahren so reißend zugenommen, daß sich gar nicht übersehen läßt, welche enorme Höhe er bei nur leidlichen Ernten in den nächsten Jahrzehnten erreichen kann. Denn Amerika verfügt noch heute über einen Ueberfluß unbenutzten Bodens von einer Fruchtbarkeit, mit der sich die Länder Westeuropas nicht messen können. Das sich riesig entwickelnde Eisenbahnnetz Amerikas setzt überraschend schnell mächtige Flächen Landes in Kultur, deren Produkte Eisenbahnen und Dampfschiffe flott und billig nach Europa verfrachten. Man lasse erst die großartige Mississippi-Regulirung vollendet sein, so werden neue Tausende Hektaren fruchtbarsten Weizenbodens dem Getreidebau Westeuropas die empfindlichste Konkurrenz bereiten. Zu der amerikanischen Konkurrenz tritt schon jetzt die des südlichen Rußlands, Polens, Rumäniens und Ungarns; später, wenn fremde Kapitalien dort Eisenbahnen gebaut haben, auch die Bulgariens, Serbiens und Ostrumeliens. Die deutsche, französische und englische Landwirthschaft wird selbst bei der intensivsten Kultur gegen Getreidezufuhren in solchen Massen und zu so niedrigen Preisen nicht aufkommen können. So möge sich die Landwirthschaft vom Körnerbau anderen Produktionszweigen zuwenden! lautet ein naheliegender Einwurf. Schon jetzt aber lähmt die Masseneinfuhr australischer Wolle — in Australien giebt es 58 Millionen Schafe — die deutsche Schafzucht. Namentlich seit es der Fabrikation gelang, auch Wollen geringerer Qualität zu den feinsten Gespinnsten zu verarbeiten, geht bei uns der Ertrag der Schafzucht und damit diese selbst ständig zurück. Aehnlich steht's um die Fleischproduktion. Von geräuchertem Fleische, corned-beef, Ochsenzungen, Schinken, Fleisch-Extrakten u. dergl. ganz abgesehen, aber seitdem man aus Amerika nicht nur lebendes Vieh, sondern auch geschlachtetes Fleisch im besten frischesten Zustande in Europa einführt, seitdem das Gleiche mit spottwohlfeilem und dabei trefflichem australischen Fleische versucht wird, arbeitet die Fettviehmästung in Deutschland unter sehr erschwerten Bedingungen. Von der Viehmästung aber ist wieder die Spiritusbrennerei direkt abhängig.

Diese Verkehrsentwickelung drückt sich erkenntlich in den gesunkenen Renten der Landgüter aus. Selbst bei guter Bewirthschaftung liefern heute die Landgüter in Norddeutschland durchschnittlich nur eine Rente von 2 Proc. Meliorationen, Drainirungen, künstliche Düngemittel, große landwirthschaftliche Maschinen u. dergl. steigern zwar im Allgemeinen diese Rente, aber nicht immer verzinst der Mehrertrag eines so rationell bewirthschafteten Landgutes bei den jetzigen niedrigen und voraussichtlich auch noch für längere Zeit sinkenden Kornpreisen, die in jenen Verbesserungen steckenden Betriebskapitalien. Es bleibt der Landwirthschaft nicht viel mehr als der Obst- und Gemüsebau, Milch, Butter und Käse, sowie einige andere nebensächlichere Gebiete, auf denen sie jetzt noch auf größere Renten rechnen darf. Wenn der Getreidebau Deutschlands ferner noch weiter heruntergehen sollte, so hat dies auch bei seiner centralen Lage in Europa seine hochpolitische Seite. Ein Land, dessen Getreidebedarf zur Hälfte vom Auslande künftig bezogen werden muß, geräth unwillkürlich in eine gewisse Abhängigkeit vom Auslande. Werden nun Getreidezölle der Landwirthschaft dauernd helfen? Eine große Anzahl ausgezeichneter Landwirthe verneint das auf das Bestimmteste. Das voraussichtliche ständige Sinken der Getreidepreise kann doch unmöglich dazu führen, je billiger uns das Ausland seinen Ueberschuß an Getreide anbietet, dessen Einfuhr mit um so höheren Zöllen zu belegen. Das würde auf die Dauer unnatürlich hohe Getreidezölle ergeben. Ein kleiner Getreidezoll aber bessert, wie die Landwirthe einmüthig erklären, die allgemeine Lage ihres Gewerbes keineswegs. Wir führten Alles dies nur aus, einmal um die Berechtigung der Sorgen darzuthun, mit denen die deutschen Landwirthe der Entwickelung ihres Nahrungszweiges entgegensehen, zum Anderen, um an diesem einen Falle zu zeigen, wie leichtfertig der Reichstag zu Werke gehen würde, wollte er mit dem Fiederwische oberflächlicher Plenarberathungen, Wortentziehungen und voreiliger Debattenschlüsse über solche hochernste Dinge hinwegfahren. Eine gewissenhafte Prüfung ist aber nicht blos bei den Getreidezöllen, sondern bei der Mehrzahl der anderen Tarifpositionen und Finanzzöllen unerläßlich, mag dies in die Reisedispositionen von Dem oder Jenem passen oder nicht.

Leider steht zu besorgen, daß zuletzt nicht die Sachlichkeit der Gründe, sondern der Druck von oben oder unten, sowie die Parteitaktik und politische Erwägungen die Entscheidung abgeben werden. Die Stimme der Vernunft, der Rath zum Maßhalten, das sachliche Wort wird verhallen in dem Kampfe entfesselter Interessen und was noch schlimmer ist, unter dem Druck politischer Gesichtspunkte und, was das Allerübelste, es wird verstummen vor gewissen persönlichen Rücksichtsnahmen. Wirthschaftliche Dinge sollten zwar von vornherein anders behandelt, nach anderen Rücksichten und mit anderen Mitteln entschieden werden als rein politische Fragen und das wechselnde Tagesbedürfniß der großen Politiker müßte eigentlich von selbst schweigen vor den dauernden Interessen der Nation. Aber mache man sich da keine Illusionen: der Reichstag wird sich benehmen, wie er sich in ähnlichen Lagen immer benahm. Gedächte der Reichstag seiner Pflichten gegen seine Auftraggeber, das Volk, so würde er die Zoll- und Steuerfragen auf ihre Wirkung nach unten und nicht nach oben prüfen. Man brauchte sich da jetzt auch gar nicht über die Rücksichtslosigkeiten zu alteriren, mit denen die Norddeutsche Allg. Zeitung und ähnliche Blätter die Volksvertretung überschütten. Entweder hauen diese Preßhusaren ein, weil sie ihre streitbare Landsknechtsnatur dazu treibt, dann sind eben nur einige Quadratfuß weißen Papiers mehr mit Injurien gegen den Reichstag bedeckt. Oder aber, sie pariren höherer Ordre, nun, dann besitze man die Courage und wehre sich nicht gegen die Preßhusaren, sondern ihr Kommando. Das klerikale Centrum giebt dabei ein sehr würdiges Beispiel. Es erklärt, daß es unbefangen die Zoll und Steuerfragen prüfen wolle. Der kirchliche Friede stünde ihm hoch, hoch über den Geld- und Steuerfragen; entrüstet weist es die unwürdige Vermuthung von sich, daß es sich mit dem Fürsten Bismarck in ein Schachergeschäft einlassen wolle; die katholischen Wähler würden einen Mann, der so etwas thäte, sofort fallen lassen, das Centrum werde Schutzzölle bewilligen, weil es sie für vortheilhaft halte, im Uebrigen leiste es Niemandem Heerfolge. Ein offiziöser Artikel bestätigt diese angemessene Politik des Centrums: dieses sei früher als Fürst Bismarck schutzzöllnerisch gesinnt gewesen.

Jede überseeische Post bringt nach England eine Trauerkunde. Kaum hofften die Engländer, daß die am 25. März in der Kapstadt gelandeten Transportdampfer genügende Verstärkungen zur Bewältigung des Kaffernaufstandes gebracht hätten, so erfahren sie jetzt, daß ihre Truppen wenige Tage vorher eine neue empfindliche Schlappe erlitten. Cetewayo, statt ernstliche Friedensverhandlungen einzugehen, vernichtete eine ganze Proviantcolonne und zwar im Transvaalgebiete, wo die Engländer bisher keinen Feind hatten. Damit aber nicht genug! Die kriegerischen Boers von Transvaal, mit Gewalt von England annektirt, sind aufgestanden, um das verhaßte Joch abzuschütteln. Der in Ekowe von einer großen Zulumacht belagerte Oberst Pearson leidet empfindlich an Lebensmittelmangel. Ebenso trübe sieht es für die Engländer auf dem afghanischen Kriegsschauplatze aus. Man befürchtet einen allgemeinen Aufstand der sämmtlichen Grenzstämme und wenn die Engländer, statt mit Jacub Khan schleunigst Frieden zu schließen, den Vormarsch nach dessen Residenz Kabul antreten wollten, so könnte der Feldzug mit einer großartigen Katastrophe enden. Sehr übel lauten auch für England die Nachrichten aus Egypten. Es scheint als müßten sie, wie vor Jahrtausenden die Kinder Israel, einen Auszug aus Egypten antreten. Der schlaue Schuldenmacher am Nil hat nicht auf gutes Glück hin sein keckes Spiel unternommen. Er weiß, daß weder Frankreich noch Italien zugeben, daß das Pharaonenreich zur englischen Colonie herabsinke. Alle Welt kennt den unduldsamen Egoismus der Engländer. In einem Lande, wo sie herrschen, hat keine andere Nation Zutritt. Der Khedive sah die Unabhängigkeit seines Landes ernstlich bedroht durch die englische Verwaltung. Sie saugte das Land immer mehr aus. Es kann die Wucherzinsen nicht mehr bezahlen. Mache es also Bankerott. Es liegt kein Grund vor, warum der Khedive nicht ebensogut Bankerott machen solle wie sein Lehnsherr, der Sultan? Gegen den türkischen Staatsbankerott ist England ziemlich gleichgiltig, warum echauffire es sich so gegen den des Pyramidenlandes? Der englische Minister Wilson erklärt: er sehe sich nicht als fortgeschickt an, er wolle weiterregieren. Daneben regiert einstweilen der Khedive. Zu gemeinsamen Zwangsmaßregeln wird sich Frankreich nicht entschließen. Einstweilen hat das geldbedürftige Offizierkorps des Khedive den himmlischen Witz losgelassen, zu erklären: es garantire dafür, daß Egypten seine Staatsschulden pünktlich verzinse. Die Offiziere haben selber Nichts zu beißen, nun treten sie als Zinsengaranten auf!

Locales und Sächsisches.

— II. KK. HH. Prinz und Prinzessin Georg mit Familie besuchten gestern die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung der Flora und sprachen namentlich über das Arrangement derselben die ganz besondere Zufriedenheit aus.

— Der kgl. preuß. Legationsrath Graf Otto v. Dönhoff, z. Z. in Dresden, sowie der Legationssekretär Freiherr v. Kraft bei der kgl. preuß. Gesandtschaft zu Stuttgart haben das Komthurkreuz I. Klasse des kgl. sächsischen Albrechtsordens erhalten.

— Der Finanzminister Freiherr von Könneritz hat das Großkreuz des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, Prof. D. E. Bluding in Leipzig das Comthurkreuz des Franz-Josephordens und der Sportelrentant H. W. Knauth in Frauenstein das Albrechtskreuz erhalten.

— Dem königl. sächsischen Ingenieuroberst Vollborn vom Generalstabe wurde österreichischerseits die Bewilligung ertheilt, an der böhmischen Landesgrenze zum Zwecke der Herstellung einer neuen Spezialkarte des Königreichs Sachsen topographische Aufnahmen zu machen und österreichisches Gebiet zu betreten.

— Die vorgestrige öffentliche Stadtverordneten-Sitzung, in welcher wiederum Herr Hofrath Ackermann den Vorsitz führte, war nicht lang, aber lebhaft. Es gelangten nur zwei Gegenstände zur Beschlußfassung, ein dritter, die Ablehnung des Zimmermanns Louis Stricker auf der Bankstraße betr., ward zur „geheimen" Verhandlung verwiesen. Auf sieben Straßen bez. Plätzen machen sich Gasbeleuchtungserweiterungen bez. Gasrohrverlegungen nöthig und es werden dafür in Summa 9133 Mk. bewilligt. Bei dieser Gelegenheit bringt St.-V. Schöne die Lennéstraße zur Sprache und verlangt deren Beleuchtung, wofür ihm alle Diejenigen dankbar sein werden, die vorwiegend in der schönen Jahreszeit diese Straße benützen und die in der That bei Weitem nicht so gering an Zahl sind, wie der St.-V. Dr. Rothe bei seiner zweimaligen, noch dazu in bald winterlicher Zeit vorgenommenen Inspizirung sie zufällig fand. Die Finsterniß, in die der kgl. Große Garten allabendlich zu versinken noch immer verurtheilt bleibt, scheint ihre schwarzen Fittige unbegreiflicherweise auch über die nächste Umgebung breiten zu sollen, obgleich diese doch nach fast allen Seiten hin den größten Theil des Jahres lebhaft genug frequentirt wird. Der Antrag Schöne's, den Rath zu ersuchen, die Lennéstraße von der Bürgerwiese bis zur Parkstraße noch in diesem Jahre zu beleuchten, findet, trotz der Gegnerschaft des Finanzausschuß-Referenten Annahme. Die lebhafteste Debatte rief aber die Anstellung eines Waiseneltern-paares hervor. Eigens wegen dieser Angelegenheit war Oberbürgermeister Dr. Stübel, obschon er sich nicht wohl fühlte, erschienen. Der Rath will nämlich dem Waiseneltern-paare — welches noch nicht definitiv gewählt ist — einen jährlichen Gehalt von 1800 Mk. geben, um möglichst intelligente Kräfte an den wichtigen Posten stellen zu können, und kommt gegenwärtig mit dieser Vorlage zum dritten Male an die Stadtverordneten, die ihrerseits auf Vorschlag ihres Verwaltungsausschusses, in der Erwägung, daß der Etat des Waisenhauses überhaupt ein verhältnißmäßig enormer ist und daß das einzusetzende Waiseneltern-paar neben dem baaren Gehalt vollständig freie und gute Station und freies schönes Logis erhält, nicht mehr wie 1200 Mk. zu bewilligen entschlossen sind und auch heute, trotz der lebhaftesten Verwendung von Seiten des Oberbürgermeisters und des Stadtrath Winkwitz, welchen sich die St.-V. Altner und Jäger anschlossen, bei diesem ihrem bereits am 19. v. Mts. gefaßten Entschlusse stehen bleiben. Es kam zu recht erregten Auseinandersetzungen. Auf den Hinweis des Stadtrath Winkwitz, der Rath werde in dieser Sache nicht nachgeben, es auf die offene Differenz ankommen lassen und Berufung erheben, antwortet St.-V. Schöne: Damit sei nichts gesagt; es käme ihm überhaupt nicht opportun vor, wenn in letzter Zeit häufig stadträthliche Kommissare damit förmlich drohten: der Stadtrath werde dem oder jenem Stadtverordnetenbeschlusse entschieden nicht beistimmen; es sei in diesem Saale gar nicht darnach zu fragen; dieses Kollegium habe nach bestem Wissen und Gewissen zu beschließen und etwas Anderes habe es sich nicht zu kümmern. Der Oberbürgermeister erklärt, daß ihn diese Frage tief berühre, daß er sich überzeugt habe, es sei mit dem geringen Gehalte ein solches Paar, wie es allein der Stiftung von wahrem Nutzen sein könne, nicht zu erlangen, sehr tüchtige, hochachtungswerthe Bewerber hätten bereits in Rücksicht auf den in Aussicht gestellten niedrigen Gehalt Verzicht geleistet. Er wolle mit der Differenz nicht drohen, aber er wolle sich auch nicht einschüchtern lassen. St.-V. Rothe bemerkt u. A.: Die Höhe des Gehaltes schaffe den moralischen Werth der Betreffenden nicht, denn früher, wo man dem Dirigenten des Waisenhauses dreimal so viel gegeben habe, seien Dinge vorgekommen, die besser mit Schweigen bedeckt würden. Einschränkung sei geboten, da so wie so die Ausgaben sehr hohe seien. Ein Kind z. B. kostet jetzt dem Waisenhause jährlich 573 Mk. 24 Pf., dafür könne man es noch viel besser bei einem Landpfarrer unterbringen, wo die Erziehung doch noch eine ganz andere sein würde, als die in einem Waisenhause. Wenn eine ernstliche Differenz ausbräche, so trage der Stadtrath ja eben so viel Schuld, wie die Stadtverordneten. Ein Antrag auf Schluß der Debatte brach endlich vor der Hand den fast nervös geführten Streit ab; es ist abzuwarten, was nun der Stadtrath thun wird. — Herr Leubner, der Vater jenes Annenrealschülers, dessen Selbstmord so viel Aufsehen erregte, hat eine neue Eingabe eingereicht, die die kürzliche Verhandlung der Stadtverordneten über diesen Fall kritisirt. Die Besprechung derselben wird vorbehalten bis nach Eingang der diesbezüglichen bereits erbetenen Rathsmittheilungen.

— Mit dem ersten Osterfeiertage werden unsere öffentlichen Brunnen, Springbrunnen und Fontainen in Betrieb gesetzt, und zwar: der Hochstrahl im Zwingerteich Sonntags und Mittwochs von 12 bis 1 Uhr, die Springbrunnen vor dem Museum, im Zwingerhof und am Zwingeranbau täglich von Vorm. 10 bis Abends 7 bez. 8 Uhr, das Bassin auf der Terrasse täglich von früh 9 bez. 6 Uhr bis Abends 7 bez. 9 Uhr, die Springbrunnen auf dem Moritzplatz, vor dem Böhmischen Bahnhof und auf dem Striesener Platz täglich von früh 8, letzterer 10 Uhr bis Abends 7, 8 und 9 Uhr, die Springbrunnen auf dem Albertplatz täglich von Mittags 11 bis 1 Uhr und Nachm. von 4 bis 7 Uhr, während die Brunnen: an der Neustädter Kirche, auf dem Altmarkt, an der Annenkirche, am Jüdenhofe und am Postplatze im ununterbrochenem Betrieb bleiben. — Der Hochstrahl in der Bürgerwiesen-Anlage springt täglich Nachmittags von 3 bis 7 und 8 Uhr Abends und Sonn- und Feiertags von 7 bis 9 Uhr. Der Neptunbrunnen wird auch in diesem Jahre dem Publikum zugängig gemacht, und zwar Montags von 11 bis 1 Uhr und Donnerstags von 3 bis 5 Uhr, Eingang von der Wachsbleichgasse.

— Auf dem gestrigen Kleinviehmarkte, der namentlich als Kälbermarkt für die bevorstehenden Festtage Bedeutung hat, waren 1 Rind, 248 Schweine, 10 feine englische Saugläm-mer und 653 Kälber zum Auftrieb gelangt. Die wenigen Osterlämmer wurden pr. Stück zu 12—15 M. rasch genommen, während Schweine zu den niedrigen Preisen der letzten Hauptmärkte auffällig langsam abgingen. Kälber bezahlte man anfangs bei ausgesucht schwerer und schöner Waare bis 115 Pfennige pr. Kilo Fleisch, indeß leichtere Waare später durchschnittlich nur etwa 95 Pfennige kostete.

— In dem Vordergebäude desselben Grundstücks der Falkenstraße Nr. 12, in dessen Hintergebäuden am Sonntag vor acht Tagen erst und zwar in der darin befindlichen Hapfel'schen Pianofortefabrik ein Schadenfeuer stattgefunden, hat es gestern Nachmittag wieder gebrannt. Der Brand soll durch eine schadhafte Esse im Erdgeschoße ausgekommen sein und sich auf die Zimmerdecke des betreffenden Lokales bereits ausgedehnt gehabt haben, als es der Feuerwehr gelang, ihn wieder zu dämpfen. Die Decke der ersten Etage wurde hierbei völlig durchgeschlagen.

— Vorgestern in der 7. Abendstunde fuhr durch fahrlässige Weise der Fuhrleute ein mit Straßensteinen beladener Wagen die Böschung am Ausschiffungsplatze beim königl. Wasserbauhofe hinab und verschwand vollständig in den Fluthen der Elbe. Denselben mit Pferden wieder herauszubekommen, war keine Möglichkeit und ist es nur der umsichtigen Leitung des Herrn Dammmeister Uhlemann zu verdanken, daß das Hemmniß des Schifffahrtsverkehrs baldigst mittelst einer Aufzugsmaschine beseitigt wurde.

— Bei dem Einparkiren der Thiere des Circus Herzog in den Eisenbahnzug ging am vorgestrigen Abend plötzlich der Hirsch durch. Es wäre beinahe auf dem Bismarckplatz zu einer nächtlichen wilden Jagd gekommen, wenn es nicht dem einen Wärter gelungen wäre, dadurch, daß er sich an das Thier anklammerte, dasselbe zum Stillstehen zu zwingen. Schließlich kam das zahme Thier ruhig zurück und folgte dem Rufe seines Bezwingers.

— Ein Schlächter aus der Moritzburger Gegend brachte am Dienstag ein ausgeschlachtetes Rind von so verdächtigem Aussehen zur Stadt, daß die Wohlfahrtspolizei die sachverständige Besichtigung desselben veranlaßte. Es ergab sich indeß, daß es kein gefallenes, sondern nur ein sehr abgetriebenes Thier gewesen.

— Einer in der Scheffelgasse feilhaltenden auswärtigen Butterhändlerin wurden am Dienstag eine Anzahl um 5 bis 10 Gramm zu leichter Butterstückchen konfiscirt.

SLUB
Wir führen Wissen.